

Horn – Die Kraft der Szenarien

Da im hauseigenen Forum bereits etliche Lobgesänge über das Ein-Mann-Projekt Horn verkündet wurden, war ich ganz gespannt auf das, was mich erwarten sollte. Das mittlerweile vierte Werk beginnt mit einem düsteren Intro getragen von einer sich kontinuierlich aufbauenden Gitarrenmelodie und so macht sich beim Einsetzen der Stromgitarren der doch sehr rauschende Klang selbiger erstmals bemerkbar. Jener raue Sound ist es auch, an den man sich gewöhnen muss um die wirklich sehr stimmungsvolle Musik zu genießen. Mittels acht Songs unternimmt Nerrath, inspiriert von Gedichten, den Versuch Erlebnisse in der Natur zu vertonen. Dies geschieht zum einen mit simplen Riffs und mal schnellerem, mal eher schleppendem Schlagwerk. In den Vordergrund gerückt, meistens ein prägnante Melodie, die stets variiert und doch während allen Songs ein bisschen ähnlich klingt. Der ebenfalls sehr raue Gesang agiert hingegen – ob gewollt oder nicht – mehr aus dem Hintergrund. Auf dem ein oder anderen Song sind die Klänge eines Hornes zu vernehmen und hie und da kommt getragener Klargesang zum Einsatz. Mit diesen eigentlich recht simplen Zutaten wandert Nerrath gekonnt auf dem schmalen Grad zwischen hypnotischer Monotonie und der nötigen Portion an Abwechslung. Diese Mischung zeigt sich für die unglaublich dichte Atmosphäre des Werkes verantwortlich, die einen zum Zuhören zwingt und die Weiten unberührter Landschaften fassbar macht. 60 Minuten lang Ruhe und Einsamkeit. Obwohl beinahe ausnahmslos alle Songs mit einer Spielzeit von ca. 8 Minuten ungewohnt lange ausgefallen sind, streicht die Zeit beinahe ungeachtet am Hörer vorbei. Lediglich mit dem letzten Song „Als der Mensch sich selbst erlag“, der zugleich als Outro dient, habe ich arg zu kämpfen. Wirkt das Gehörte zu Beginn noch beklemmend und düster auf mich, langweilen mich die Synthieklänge bereits nach kurzer Zeit und das über 10 Minuten lange Stück wird zur Geduldprobe.

Mit diesem letzten Song ist aber auch der einzige weniger beachtenswerte Song genannt worden. Alle übrigen bestechen mit ihren Melodien, mal düster und melancholisch, mal eher fröhlich. Und obwohl sich die einzelnen Songs in ihrem Aufbau sehr ähnlich sind, kommt keine Langeweile auf. Die langsamen Tonabfolgen erzeugen eine bestechende Atmosphäre, die den Zuhörer beinahe verschlingt. Und obwohl bisher nicht viel Negatives zu vermerken war, bleibt eine Wertung von „nur“ 3.5 Sternen. Zu begründen ist neben dem bereits erwähnten viel zu langen letzten Song primär durch die etwas rumpelnde Soundqualität, die doch sehr gewöhnungsbedürftig ist. Nichts desto trotz ist und bleibt „Die Kraft der Szenarien“ ein gelungenes, hörenswertes Opus. So bleibt am Schluss die Frage: Würde denn Natur, wäre sie Musik, so klingen? Ja, warum denn nicht.

3.5 /5 Sterne

Tracklist:

1. Auftakt
2. Where the clarions have never seized
3. Hornstoss Westfalen
4. Alpenland II
5. Landscapes on hold
6. Die Kraft der Szenarien
7. Spätherbst
8. Als der Mensch sich selbst erlag